



als Handelsunterstützung geordnet, doch ist sie in dem jetzt entfallenden Falle nutzlos, weil die kompromittierten Herren Professoren ihrer Kompetenz nicht unterliegen.

Die Aufregung, die die hiesigen Berliner Gesellschaftskreise infolge dieser Entstellungen erregt hat, ist nicht gering. Die Blätter aller Parteien besitzen sich, eine Welle, die den lebenden Menschen zum Handelsobjekt macht, auch schaffte sie vorzuziehen. Die literarische Presse stellt ihren Trost darin, daß die Verfälscher russische Juden seien — es sind eben immer „Ausländer“, Fremde, von denen alle Übel stammen — aber die Männer, die von den russischen Däumlern Patienten kaufen, waren zum Teil „Arier“ und „Christen“.

Die Grundlage dieses Handels ist die gelobte kapitalistische Wirtschaftsweise.

## Politische Uebersicht.

Halle, den 23. März 1909.

### Aus dem Reichstage.

Der Reichstag setzte am Montag die Beratung des Militär-etats fort. Sehr im Gegensatz zu den vorausgegangenen dramatischen Sitzungen verlief dieser Tag ruhig. Im allgemeinen bekam Mosch bewilligt, was er gefordert, und selbst das Pentium verpflichtete militärisch formen verschiedenen Anträgen auf Wiederberufung gelehrter Kleinigkeiten zu. Große Fragen kamen naturgemäß nicht zur Verhandlung. Immerhin nahmen unsere Genossen Stücken und Jubel Veranlassung, verschiedene Sünden des Militarismus zu beleuchten, die an sich nicht unbedeutend sind, aber doch nicht zu den schlimmsten Sünden und Erbsen St. Petrosch gezählt werden können. Einen heftigen Angriff richtete er gegen den Parteiführer des Süddeutschen Schneidermeister Verbandes, Ein Dementi der nebenbei Hinstreifer und Schutzpolizei ist, und sich nimmend in einer Durcheinander von zweifelhafteinstimmter Konnt dem Hause aus noch als gottbegnadeter Agrarierenergie vorstellte. Der Mann gehört ins politische Banntum, wo er sich neben dem Zigarettenfeind Nieseberg und dem schlichten Pauli sehr gut ausnehmen würde. Der schlichte Pauli beschäftigt übrigens am Dienstag zu reden. Wird man an dem Tage mit dem Militäretat fertig, so soll noch der Pensions- und Invaliden-fonds, und, falls es nicht zu nahe an Winternacht ist, noch die zweite Lesung des Automobilgesetzes vorgenommen werden.

### Dreiklassenhändliche Debe.

Die preussische Klassensteuer unterliegt sich am Montag über den Etat der Eisenbahnverwaltung. Ueber die Verlesung des Bahnhofs von Stolp in Osterpommern, über gemeine-fähliche Bahndübergänge bei Gienow, über Mißstände, die ge-bieterisch Abhilfe bedürfen auf dem Bahnhofs in Pignitz und über sonstige Dinge von gleicher weltberühmter Wichtigkeit wurde mit erwidender Weisheit geurteilt. Ein Antrag des Höllefeindes Brandenstein auf anderweitige Regelung des Entgeltungsverfahrens, wanderte an eine besondere Kommission. Bald nach 4 Uhr empfanden die Klassensteuergelber starker Bedürfnis nach Ruhe und verlagten die Weiterberatung auf Dienstag 11 Uhr. Außerdem seien Bahnpfänderungen auf der Tagesordnung.

### Der Kampf um die Branntweinsteuer.

Die Finanzkommission des Reichstags nimmt mit dem heutigen Dienstag die Weiterberatung der Branntweinsteuer wieder auf. Die Interessenten entfallen eine fieberhafte Tätigkeit, um ihren Willen Geltung zu verschaffen. Die Anführer in den Kreisen der Branntweiner sind die Herren von Gierke und in Preußen wünschen das Monopol, wiewohl sie in industriellen Kreisen der Vorkämpfer der Subventionen sind. Das Spracherhör der Branntweiner, die „Deutsche Tageszeitung“, spricht all denjenigen Kreisen, die mit dem Monopol nicht einverstanden sind, jede „Schwerverbindlichkeit“ ab. — Weisheit ist es nie die schwache Seite der Agrarier gewesen, und die Schnapsbarone sind die letzten, von denen Weisheit erwartet werden könnte.

### Zu wessen Gunsten wirkt das Branntweinmonopol?

Eine der größten Spiritusfabriken, die Alliengeellschaft Sinner in Gummeln, läßt sich in ihrem Jahresbericht also über das geplante Schnapsmonopol der Regierung vernehmen: „Das von der Reichsregierung vorgeschlagene Gesetz, das

den „Zwischenhandel des Reichs mit Branntwein“ beschliefte und jährlich 220 Millionen bringen sollte, ist von der Reichstagskommission abgelehnt worden. Das Spiritusgewerbe setzt sich in Anbänger dieses Gesetzes, weil es die Möglichkeit des Zwischenhandels der Branntweiner in ihrer heutigen Verteilung ermöglicht, während jede andere Steuerreform eine Umwälzung mit sich bringen muß.“

Freilich, das Monopol ist den großen Schnapsproduzenten auf den Leib geschneitten. Es verurteilt das Weiterbestehen der Liebesgaben und rächt das Mißtrauen von den Unternehmern auf den Staat ab. Und da sollten die Schnapsbrenner nicht böse sein!

Welch rentables Geschäft übrigens die Fabrikation von Fuzel ist, ergibt sich aus dem Bericht der genannten Gesellschaft. Sie haben ein Aktienkapital von 6 Mill. Mark bezweckelt sie einen Betriebsüberschuss von 272 000 Mk., wovon 120 000 Mk. als Reingewinn herausgerechnet werden, nachdem sehr hohe Abschreibungen vorgenommen wurden. Die Dividende soll demgemäß 16 Prozent betragen.

### Zur Tabaksteuer.

Wie verschiedene Berliner Abendblätter von gut unterrichteter Seite erfahren haben wollen, ist zwischen den verbündeten Regierungen und der Steuerkommission eine grundsätzliche Einigung nach der Richtung hin erfolgt, daß der Vereinfachung von Tabak ein Mittel vorgezogen werden soll. Man beschliefte, sofortige Spernanzträge zu erlassen, damit nicht groß-Mengen Tabak nach im Innern der Steuergebiete zu den seitherigen Zolltagen eingeführt werden können. Die Interessenten hätten den Zollämtern, der über die ichtige Tabaksteuer hinausgeht, bei den Zollämtern zu hinterlegen; sollte das Gesetz scheitern, dann wird ihnen der Tabak zurückgegeben. Das kann unmöglich in allen Zeiten richtig sein; denn die Regierung ist nicht beugt, daß der Reichstag eine Zollrückgabe beschließen hat, von den Tabakinteressenten einen höheren Betrag zu erheben, als wie das Gesetz im vorliegend. Daß die Regierung ein großes Interesse daran hat, zu verhindern, daß große Tabakvorräte nach zu den alten Zolltagen eingeführt werden, ist allerdings berechtigt. Der von der bürgerlichen Presse angegebene Weg ist aber auf keinen Fall möglich.

### Die „lonale Handhabung“ des Reichsvereinsgesetzes.

In Labiau (Schiprungen) hatte der Parteiführer des Genosse Linde zu einer Konferenz des Kreisvereins 12 Personen, darunter zwei Nichtmitglieder brieflich eingeladen. In dieser Zusammenkunft wurden auch politische Angelegenheiten erörtert. Die Polizei machte daraus eine „öffentliche Versammlung“, und der Antisemit wollte die Verlesung des Genossen Linde wegen Verbreitung des Vereinsgesetzes herbeiführen. Das Schicksal dieses Antisemiten, auf Verlesung, ohne Anklage, dem Genossen Linde die Inhaftung zu erleiden. Das Gericht erklärte, es komme nicht darauf an, ob politische Angelegenheiten erörtert worden seien oder nicht; die Versammlung könne nur dann eine öffentliche sein, wenn sie von vornherein als öffentliche geplant und zu dem Zweck einberufen worden sei, politische Angelegenheiten zu erörtern. Die Versammlung bekomme auch noch nicht den Charakter einer öffentlichen, wenn an ihr zufällig einige Nichtmitglieder teilnahmen. Der Anwalt wird gegen dieses Urteil Berufung einlegen.

Inzwischen wird schon wieder eine neue Aktion geplant. Es finden Vernehmungen der Teilnehmer einer Mitglieder-versammlung statt, die in Labiau abgehalten worden ist. Auch durch die Abhaltung dieser Versammlung soll Genosse Linde das Vereinsgesetz übertreten haben. Der Bürgermeister hat bei der Vernehmung der Mitglieder des Sozialdemokratischen Vereins gesagt, sie möchten lieber zu A. F. gehen und sich bei A. F. in der Wohnung erholen, statt der Versammlung des Linde beizuwohnen. — Man hat sich in Labiau sogar den Hof darüber zerbrochen, ob Genosse Linde wegen „verleumdeter Verbreitung“ des Reichsvereinsgesetzes zu bestrafen sei. Es hat nämlich eine Versammlung stattfinden sollen, aber sie ist schließlich abgelehnt worden und deshalb soll hier wenigstens der „Verleumd“ bestraft werden.

### So wird das „liberale“ Reichsvereinsgesetz gehandhabt!

### Anfänger des Reichstagswahlrechts.

Ein Generalmajor z. D. von Dittich stellt Verwagungen über die Verhandlungen des Militäretats in Reichstags an und bringt es fertig, diese Verhandlungen in Verbindung zu bringen

mit dem Reichstagswahlrecht. Er weist nämlich darauf hin, daß nur das Reichstagswahlrecht daran schuld sei, daß man in der Zeit der unerledigten Reichsfinanzreform fünf Tage auf die Beratung des Militäretats verwenden konnte. „Weiterberufungen“ ist seiner Ansicht nach der beste Weg, daß man das Reichstagswahlrecht in Preußen nicht eine Fährten dürfe, damit nicht auch in preussischen Landtage die Zeit mit solchen „unheimlichen Redereien“ vergeudet wird.

Man möchte zwei Fliegen mit einer Klatsche schlagen: das Reichstagswahlrecht beschleunigen und die Kritik der kürzesten Stütze des Klassenstaates, des Militarismus, verbrennen.

## Deutsches Reich.

— In der Budgetkommission des Reichstags forderte bei der Fortleitung der Beratung des Marineetat Genosse Ledebour Anstufung darüber, ob entsprechend dem Beschluß des Reichstags nur Arbeiten an solchen Firmen vergeben werden, die die Fortschritte der Gemeinwirtschaft respektieren. Der Staatssekretär machte Ausflüchte. Die Marineverwaltung könne nicht selbständig vorgehen, es müßten Verhandlungen mit den anderen Verwaltungen und mit Preußen stattfinden, dann werde der Bundesrat Stellung nehmen. Die Verschleppung der Sachlage wurde von Ledebour und Erzberger scharf beurteilt. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt.

Sach Erledigung des außerordentlichen Etats beantragt Nager, die Beratung der einmaligen Ausgaben auszusetzen, und den Etat des Reichstagsersatzes auf die Tagesordnung der morgigen Sitzung zu stellen, um endlich Auskunft über die deutsch-englischen Beziehungen zu erhalten. Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte wurde beschlossen, die Beratung fortzusetzen, aber die Beschlußfassung über diejenigen Titel aussetzen, die Fortreibungen für Schiffenbauten enthalten.

Morgen, Dienstag, hat der Reichstagsersatz.

Der Felsler des Herrn Edow, die „Deutsche Tageszeitung“ tritt der Auffassung entgegen, als ob zwischen Reichstagsersatz und Schiedsrichter Differenzen beständen, die den Militärret des Herrn Edow in absehbarer Zeit erwarten lassen. Daß gewisse taktische Meinungsverschiedenheiten vorhanden sind, bestreitet das agrarische Blatt nicht. Es findet, daß der Schiedsrichter im allgemeinen ziemlich geschickt operiert habe; nur habe er den einen Felsler gegeben, daß er die Nachschützeur als die unerlässliche Voraussetzung für das Zustandekommen der gesamten Reichsfinanzreform bezeichnet hat. — Diesen Felsler aber könne er, so heißt das agrarische Blatt, dadurch wieder „gutmachen“, daß er endgültig auf die Nachschützeur verzichtet. Wenn die Reichsfinanzreform scheitern sollte, dann allerdings bliebe weiter nichts übrig, als der Militärret des Herrn Edow.

— Staatliche Unterstützung für Arbeitsnachweiserverbände. Die Regierung soll sich mit der Absicht tragen, soweit Mittel dazu verfügbar sind, den Arbeitsnachweiserverbänden finanzielle Zuwendungen zu machen. Wenn die Erfahrungen, die damit gemacht werden, den Wünschen und Forderungen der Regierung entsprechen, dann soll künftig ein fester Posten für diesen Zweck in den Etat eingestellt werden.

— Ein Dementi. Ein Wiener Blatt hatte mitgeteilt, der Kaiser habe den Jaren gegeben, er möge darauf hinwirken, daß die russische Presse keine deutsch-feindlichen Artikel mehr bringe. Diese harmlose Notiz erwidert dem Fürsten Witte so wichtig, daß er in der „Nordd. Allg. Zeitung“ ein geharnischtes Dementi erläßt.

## Die Balkankrise.

### Schlechte Stimmungen.

Jeden Tag anders! Vorgelesen seien es, als ob die Dinge eine erbetene Wendung genommen hätten — zwei Tage darauf redet man wieder von der Unvermeidlichkeit des Krieges! Nach den im Auswärtigen Amte in Wien vorliegenden Nachrichten hat man alle Ursache, die Situation als wesentlich verschlimmert anzusehen. Während man noch Ende voriger Woche gegen den Wunsch der Großmächte nachgegeben wäre, die neuerliche Aktion Österreichs an Belgien auszuschieben und hoffe, daß dieser Ausschuss ein verhängnisvolles Aussehen werde, sieht man heute gerade in dieser Beziehung ein großes, gefährliches Moment, da sich in Belgien die Kriegspartei um den Kronprinzen zu sichern beginnt und jeder Tag des weiteren Zuwartens die Wechselseitigkeit verringert, daß eine Aktion der Großmächte, wenn sie überhaupt zustande kommt, noch eine Wirkung über kein. Auch an diesem maß-

## Kleines Feuilleton.

### Rudolf Gottschall 7.

Im Alter von 86 Jahren ist am Montag in Leipzig Rudolf Gottschall gestorben. Er war fast langjährig schon für die Literatur ein alter Mann, obwohl er sich ab und zu noch als Mitarbeiter der „Allgemeinen Zeitung“ betätigte. Am 30. September 1823 wurde er in Breslau geboren, studierte in Königsberg und nahm hier in den vierziger Jahren teil an der liberalen Oppositionsbewegung — Johann Jacob wühlte hier in Königsberg —, der er zwei Gedichtsammlungen, „Lieder der Gegenwart“ und „Jugendgedichte“, widmete. Eine Reihe von dramatischen und lyrischen Bräutern wie Ulrich von Gutten, „Marcellin Robespierre“, „Die Marcelline“, „Amberline von Marcour“ zeugen von der Vegetation des auch politisch gemäßigten Dichters für die Revolutionsbewegung des deutschen Vortages, aber es erregt ihm wie seinem Königsberger Kollegen Wilhelm Jordan: als der Mitglieder der Französischen Nationalversammlung, einmal von Wladimir Gajdarow, jedoch bekommen hatte, fiel er um bald den süßen Saft der Früchtenannde gut schmecken; für poetisches Wohlbehagen wurde er zum Hofrat, dann zum Geheimen Hofrat gemacht und später sogar in den Weiskind verlegt. Das war wohlbedeutend, denn er produzierte mit einer unheimlichen Geschwindigkeit Gedichte, Dramen, Romane, literarische Aufsätze und Essays von so unheimlicher Benalität, daß man heute schäudernd über eine ganze Anleihe von „Werken“ kichern müßte, wollte man sein Schicksal auch nur auf die Bühne hin würdigen. Aber das ist nicht nötig, weil er gerade hat ihn schon beschafft, aber richtig mit dem Spruch gekennzeichnet:

Gottschall —  
Gottschall!  
Nur!  
Nur!

### Eines großen Herrn Liebeshandel in der Hofkassette.

Der Pariser Hofkassette Kunstreuer Antonio hat dieser Tage in einem Wortzuge die Lebensgeschichte des einflussreichen Schauspielerinnen Madame Favart behandelt, deren hervorragende Epoche jetzt, wie treu sich Leistung und Schiller an die Wirklichkeit halten konnten, als sie in „Emilia Galotti“ und „Kabale und Liebe“ die rücksichtslose Wirklichkeit, was mit sich die Derrettenden ihrer Zeit in ihren Privatleben über Geleg und Recht hinwegsetzten. Frau Favart war 1745

blutung vom Direktor der Pariser Komischen Oper geheiratet worden. Sie war ein Theatertier und hatte frühzeitig als Tänzerin, Schauspielerin und Sängerin Erfolge errungen. Für die Jahre 1748 bis 1750 war sie in Paris, wo sie die Hofkassette liebt an ihm. Diese in diesem Zeitraume und in diesem Milieu doppelt seltene Tugend sollte für beide die Ursache schlimmer Schicksale werden. Als infolge einer Beschwerde der Komédie française, die das Monopol auf dialogische Stücke hatte, die Komische Oper geschlossen worden war, schlug der Marischall vor, den Schauspieler Favart die Zeitung eines Theatergenossen zu überlassen, der der Komie auf ihrem Feldzuge gegen die Engländer folgen sollte.

Es war die Zeit, da der Krieg als eine elegante Spielerei der großen Herren betrieben wurde. Im Spielplan der Woche wurden für die Schlichte Theatererfahrungen angelegt. Als Favart's Truppe einen großen Erfolg hatte und die Freunde davon erlitten, erlitten sie vom Marischall vor die Erkenntnis, sie ersah einmal in ihrem Leben spielen zu lassen. Der Marischall aber entbrannte in Begierde nach der schönen Schauspielerin. Da sie denn gar nicht anziehenden Herrn widerstand, kloß sie dem Prinzipal. Der Marischall drohte Favart, wenn er seine Frau nicht zurückbringe, sie durch Genadiere holen zu lassen. Sie fand indes eine Nutzlucht bei der Person von Genadiere. In dieser Zeit war Favart's Direktor der Komischen Oper geworden. Wozu von Genadiere ließ in seiner Nachfolge nicht nach und endlich ergab sich die gewünschte Frau. Eines Tages aber bezog sie Favart zu gemeinsamer Flucht. Der erlöste Liebhaber kann auf Made. Er ließ Favart durch das Völsche Theater einen Prozess anhängen, der ihm völlig rümpelte. Um sich vor der Verhaftung zu schützen, mußte er sich verbergen. Der Marischall boogener führte nach Paris zurück und installierte die nun ganz weberlose Frau in einem Hauschen der Vorstadt Vaugrard. In dieser Trübsal trat sie mit einem jungen Kavaliere in Beziehungen. Als Wozu von Genadiere davon erfuhr, erwiderte er zwei Lettres de cachet (Verhaftungsbefehle) gegen Favart und seine Frau. Der Mann verließ sich nach Genadiere, die wurde zur Verhaftung in ein Kloster geschickt. Schließlich verbrachte sie in einem Briefe an den Marischall, in der Zukunft „verurteilt“ zu sein. Sie bekam die Freiheit zurück und wurde in einem Schloß installiert. Auch bekam sie ein Engagement an das Theater des Italiens, wo sie ihre größten Triumphe erringen sollte. Der Schicksal wendete sich plötzlich um Favart. Der Schicksal gegen Favart wurde aufgehoben und Wozu von Genadiere starb am 30. November 1750 eines jähen Todes. Von ihrem Veinger befreit, lebte die beiden nun zwanzig Jahre in einer glücklichen Ehe. Madame Favart war aber nicht nur eine treffliche Gattin und Mutter, sie schrieb auch gleich ihrem Gatten Schauspiele, Singspiele und komische Opern.

### Gogol's Feier in Rußland.

Außland rüht sich zur Feier des 100. Geburtstages einer seiner größten Dichter, Nikolai Gogol. Diese Feier soll im ganzen Reiche wie ein nationales Fest begangen werden. Der Gogolfeier hat die Sowjeten in dieser Feier in die Hand genommen. Der 1. April (19. März russischen Stils) soll als nationaler Feiertag begangen werden. In allen Städten sollen Vorlesungen, Festversammlungen, Vorstellungen stattfinden. Ferner beabsichtigt man, durch eine Subskription die Mittel zur Begründung einer nach Gogol benannten Einheits- und Kinder-Veröffentlichungen zu erlangen.

Auch Deutschland bereitet eine Ehrung des russischen Dichters durch Veranstaltung einer Gesamtausgabe seiner Werke vor, der ersten in deutscher Sprache, die im Verlag von Georg Müller in München erscheint.

## Humor und Satire.

### Freiermählung.

Der Gemeindevorstand in Kemptendorf hat bekanntlich verfügt, daß jede uneheliche Mutter 50 Pfennig an die Armenkasse zu zahlen hat. — „Der liebe, sind 50 Pfennig!“ sagte eine der „Schwerverbrecherinnen“ an der Armenkasse. — Mein. Sie haben eine Mafz zu zahlen, die Ermählung tritt erst bei Drillingen in Kraft!

### Die Porzofreizeit der Fürstlichkeiten.

nimmt leider immer größere Dimensionen an: — Nunnen, die man für Prinzen kommen läßt, genießen eine große Vergünstigung als „Dunkelstücken für Kinder“.

Der Bar beklagt seine treuen Landesdiener, die er nach Sibirien verbannt, einfach — mit Umklehung der Perlenkette als „Porzofreizeit“ am tollsten! Er nimmt seine Barontin Raughan auf allen belgischen Bahnen als Handgepäck mit.

### Es ging auch so.

Prinz E. führt eine Schwadron eines Leib-Kavallerieregiments. Sein Wachmeister feiert das 25jährige Jubiläum als solcher. Der Prinz, der ihm einen Orden ausgereicht hat, läßt ihn in sein Palais kommen, überläßt ihm den besten und geruchtesten Wein. Dann führt er ihn in den ansehenden Stimmer, in welchem seine Gemahlin dem Wachmeister ausgrüßelt und sehr herzlich empfängt sie ihn, wünscht ihm Glück und sagt dann zu ihm: „Nun, mein lieber Wachmeister, sind Sie noch nicht verheiratet?“ Wählend antwortet er: „Nein, Königlichkeitscheit, bis jetzt habe ich mir erdienten Geldes noch so besolten.“ („Jugend“.)





# 1. Beilage zum Volksblatt.

Nr. 70

Halle a. S., Mittwoch den 24. März 1909

20. Jahrg.

## Schlachtfeld der Arbeit.

G. Das Reichsversicherungsamt hat dieser Tage dem Reichstage seinen Geschäftsbericht für 1908 erstattet. Wir machen daraus folgende wesentliche Feststellungen. Bei der Unfallversicherung

waren im vergangenen Jahre über 21,1 Millionen Personen versichert. Die Zahl der angemeldeten Unfälle betrug nach den vorläufigen Ermittlungen 655 859, die der erstmalig eingeschädigten Unfälle 141 848. An Entschädigungen (Renten) wurden 157 488 004 M. gegen 150 325 292 M. im Jahre 1907 verausgabt. Diese Entschädigungen wurden im Berichtsjahre gegliedert oder angeordnet an:

- 905 473 Verletzte,
- 80 508 Witwen (Witwer) Getöteter,
- 108 443 Kinder und Enkel Getöteter,
- 4 995 Verwandte ausführender Linie Getöteter,
- Daneben erhielten fern in Jahre 1908:
- 14 773 Ehefrauen (Ehegatten),
- 32 689 Kinder und Enkel und
- 260 Verwandte ausführender Linie

als Angehörige von Verletzten, die in Seifenfällen untergebracht waren, die gesetzlichen Unterfrüngen, so daß im Berichtsjahre zusammen

1 146 234 Personen

Besüge auf Grund der Unfallversicherung guttelt geworden sind. Diese Entschädigungen resp. Renten wurden aber nicht so ohne weiteres gezahlt, denn von 422 012 erteilten berufsständigen Bescheiden wurden 100 650 angefochten und davon wieder 74 570 mittels Berufung bei den Schiedsgerichten überwunden. Die Zahl der Berufungen betrug 19 925 = 18,28 vom Hundert und zugunsten der Berufungsschlichter 76 094 = 71,92 vom Hundert der Streitfälle und Berufungen. Dem Reichsversicherungsamt wurden Refurse unterbreitet 22 794. Hier von wurden 4858 = 21,3 vom Hundert rück oder teilweise in der Refursinstanz abgeändert. Zugunsten der Berufungsträger wurden von je 100 Refurse 17,1 zugunsten der Versicherungsträger dagegen von je 100 Refursen 52,0 abgeändert.

Von 66 gewerblichen Berufungsschlichtern sind 82 angestellt 312 technische Aufsichtsbearbeiter angestellt. Von 61 Berufungsschlichtern liegen pro 1907 bezüglich der vorgenannten Revisionen die entsprechenden Zahlen vor. Hiernach sind von 666 939 Betrieben 159 938 = 23,9 vom Hundert revidiert worden.

„Ragen“ über das „Anwachsen der Unfallkosten“ sollen bereits im Jahre 1907, namentlich von den land- und forstwirtschaftlichen Unternehmern, laut geworden sein. Es sind deshalb im Jahre 1908 bei der Kosten-Rassifikation und bei der westpreussischen landwirtschaftlichen Berufungsschlichter zahlreiche Sektionsbezirke bereits und die einschlägigen Verhältnisse geprüft worden. In dieser Beziehung weist der Bericht darauf hin, daß schon das „geltende Recht“ Handhaben bietet, um dem unbedeutenden (?) Anwachsen der Unfallkosten entgegenzuwirken. Mit Hilfe des geltenden Rechts haben denn auch die Berufungsschlichter sowohl vor den Schiedsgerichten, wie vor dem Reichsversicherungsamt sehr gut abgeköpft.

### Invalidenversicherung.

Die Zahl der am 1. Januar 1909 laufenden Renten betrug 995 810, davon kommen auf Invalidentrenten 898 066, Kranfrentenrenten 19 087, Altersrenten 100 657. An Renten wurden im Jahre 1908 insgesamt 139 789 festgesetzt, davon entfielen auf Invalidentrenten 115 852, Kranfrentenrenten 11 951, Altersrenten 10 986. Beitragszahlungen fanden 185 706 statt. Davon entfielen auf Fälle der Versicherung 151 830, Unfälle 587, Lebensfälle 36 789. An Entschädigungen sind einschlägig des Reichsversicherungsamtes, der 50 M. für jede Rente beträgt, etwa 180 Millionen Mark im Berichtsjahre gezahlt worden. — Das Vermögen der Versicherungsanstalten betrug Ende 1908 etwa 1400 Millionen Mark. — Was die Uebernahme des Selbstverbrauchs anbelangt, so sind seit 1897 bis zum Ende des Jahres 1907 im ganzen 430 857 Personen mit einem Kostenaufwande von 105 316 077,41 Mark behandelt worden.

Die Invalidenhanspflege hat im Berichtsjahre weitere Fortschritte gemacht. Soweit bisher festgesetzt werden konnte, wurden im ganzen 2399 Personen, darunter 613 unheilbare Leugentüberführte in 15 eigenen Anstalten, 1 in gemieteter Hause und 261 in vom dritten unterhaltenen Anstalten usw. verpflegt. Der Kostenaufwand hierfür betrug 70 000 M. — An Darlehen für Genossenschaften, Vereine, Krankenhäuser usw. wurden bis Ende 1908 rund 3 900 000 M. ausgegeben. — Zum Bau von Arbeiterwohnungen sind 8 865 700 M. im Berichtsjahre ausgegeben worden.

Im Jahre 1908 sind 180 007 berufungsfähige Bescheide erteilt worden, davon betrafen 92,9 vom Hundert Invalidentrenten und 7,1 vom Hundert Altersrentenfällen. Berufungen wurden in Invaliden- und Altersrentenfällen 27 487 eingeleitet. Hier von sind 18,4 vom Hundert zugunsten der Versicherten, 81,6 vom Hundert zugunsten der Versicherungsanstalten entschieden. Revisionen beim Reichsversicherungsamt wurden 6305 eingeleitet. Hier von wurden zugunsten der Versicherten 28,9 vom Hundert, zugunsten der Versicherungsanstalten dagegen 67,08 vom Hundert erledigt.

Nachrevisionen der Rentenempfänger haben von 1901 bis 1907 in den Bezirken von 15 Bundesversicherungsanstalten stattgefunden. Im Jahre 1908 sind solche Nachrevisionen noch nicht. Unsere Versicherungsanstalt in Merseburg, Sachsen-Anhalt, hat ebenfalls mehrfach Nachrevisionen der Rentenempfänger vornehmen lassen. In welcher Weise die Invalidentrenten bewilligt worden sind, ergibt sich aus folgender Aufstellung:

Jahr:	1. Quart.	2. Quart.	3. Quart.	4. Quart.
1899	984	1129	1202	1136
1900	1500	1761	1577	1394
1901	1517	1855	1762	1654
1902	1914	2292	2007	1724
1903	2305	2613	1914	1725
1904	2140	2067	1562	1480
1905	1501	1477	1338	1224
1906	1441	1299	1361	1105
1907	1280	1512	1697	1502
1908	1827	1656	1573	1470

Die Geschäfte des Reichsversicherungsamtes sowie auch die der Schiedsgerichte haben im Berichtsjahre wieder zugenommen. Die Rentenbedarfe wurden noch häufiger als bisher durch Generalsekretäre und Arbeitersekretäre vertreten. Da die Arbeitersekretariate nur von den organisierten Arbeitern unterhalten werden, mag dies mit ein Anzeichen sein, den gewerkschaftlichen Organisationen immer mehr Mitglieder zuzuwachsen.

Auf die Rechtsprechung selbst soll in einem weiteren Artikel besonders eingegangen werden.

## Deutscher Reichstag.

231. Sitzung, Montag, den 22. März, nachmittags 2 Uhr.

Fortsetzung des

### Militäretat.

Beim Titel „Offiziere und sonstige besondere Stellen“ beantragen die Abgeordneten Graf Oriola (nall.), v. Wren (konf.), v. Liebert (Reichspartei), Wehrens (Wirtsh., Wg.), die von der Kommission gestrichenen 100 000 M. wieder einzulassen. Nachdem die Abg. v. Liebert und Wehrens den Antrag beantwortet haben, wird er abgelehnt. Es bleibt bei dem Kommissionsbeschlusse.

Beim Titel: „Beamte und Unterabteilungsleiter“ hat die Kommission beschlossen, von den 206 Oberverletern 15 als „jungst wegfallend“ zu bezeichnen.

Die Abg. von Schiern (konf.), von Wren (konf.), v. Liebert (Reichsp.), Wehrens (Wirtsh., Wg.), v. Schuberl (nall.) beantragen, diesen Zulatz der Kommission zu streichen.

Der Antrag wird nach kurzer Debatte angenommen. Auch das Zentrum stimmt dafür, obwohl der Abg. E. Berger den Standpunkt der Feldjäger verteidigt hatte.

Beim Titel: „reitendes Feldjägerkorps“ beantragt die Kommission für 1908 M. auf 15 543 M. herabzugehen und hinzuzufügen: „das reitende Feldjägerkorps kommt am 1. Oktober 1909 in Wegfall.“

Die Konventionen haben beantragt, die Regierungsvorlage nicht zu beschließen.

Nachdem der Abg. Magalla von Wierkerke (konf.) für Wiederherstellung der Regierungsvorlage gesprochen hat, und der Staatssekretär des Auswärtigen v. Schön erklärt hat, das Auswärtige Amt keine die Feldjäger laum entbehren, und nachdem die Abg. Freiberger und Hertling (Zentr.) und Dr. Semler (nall.) erklärt haben, daß die Ausführungen des Staatssekretärs sie überzeugt hätten, wird der Antrag auf Wiederherstellung gegen die Sozialdemokraten und Freiwilrige angenommen.

Beim Titel: „pensionierte Offiziere und Militärdiener“ ruft der

Abg. Dr. Weiffert (Zentr.) unter Darlegung eines Eingelasses, die Nichtzahlung der Angehörigen katholischer, das Wohl vermehrender Studentenverbindungen und Vereine zur Verbesserung zum Referendariat.

Kriegsminister von einem verspricht, den betreffenden Bezugskommandeur zur Rücksicht zu ziehen. (Wrao! im Zentr.)

Beim Titel: „Wannschaften“ weist

Abg. Jubel (Soz.) auf die zunehmende Konkurrenz hin, die die Militärschulen den Zivilschulen bereiten. Eine Anzahl Regimentskommandeure begünstigt geradezu das außerordentliche Wachsen der Militärschulen. Sogar eine Anzahl Berliner Wachtmeister hat jetzt schon Militärschulen. (Hört, hört! bei den Soz.) Wie diese Leute am andern Tag Dienst verrichten, ist mir unklar. (Sehr richtig! bei den Soz.) Man kommt ja dadurch zu der Meinung, daß sie bei der Truppe überhaupt nichts zu tun haben. (Zustimmung v. b. Soz.)

Im Unfug ist es ferner, daß das Militär in der Wanderversicht bei nachfolgender Zeit mit klingendem Spiel durch die Straßen zieht und den Bürgern die Nachtruhe raubt. Der Arbeiter aber, der nachts auf der Straße nur ein Liedchen singt, wird sofort festgenommen und mit einem Strafmandat bestraft. (Sehr wahr! bei den Soz.) Mit welchem Recht nimmt sich die Militärschule diese Vorherrschaft heraus? Der Kriegsminister sollte für Abhilfe sorgen. (Wrao! v. b. Soz.)

Abg. Hoen (Zentr.) bringt auf entliche Erhöhung der Mannschafszahlen und bittet um wirksamen Schutz der Kräfte vor Mißhandlung durch die älteren Jahrgänge. Diese sei oft schlimmer, als die Mißhandlung durch Vorgesetzte. (Wrao! im Zentr.)

Das Kapitel wird bewilligt, und die folgenden Relationen angenommen. Auf Erhebung der dritten Leutenants durch Feldwebel-Lieutenants, auf Einschränkung der Zahl der Militärschulen und ihrer privaten Tätigkeiten, auf Einführung von Geldstrafen anstatt Haft bei geringen militärischen Vergehen des Beurlobensinstandes.

Beim Kapitel „Naturalverpflegung“ weist

Abg. Jubel (Soz.) auf den teuren Einkauf der Lebens- und Genussmittel durch die Militärverwaltung hin. Die Volkswirtschaften können ihre Kantinen bestreiten, wenn ihnen schädliche und teure Ware verkauft wird. Die Soldaten sind leider nicht in dieser Lage. Um so mehr sollte die Militärverwaltung eine Grenzpolitik darin setzen, den Mannschaften in den Kantinen gute und billige Waren zu verabfolgen. Auf den Leutenantsverpflegung werden, wie Kollege Köpcke hier schon einmal ausgeführt hat, die Kantinen in großer Anzahl an großstädtlichen Bahnhöfen verpachtet. Diese können sich selbst um nichts helfen, aber ihre Angehörigen vielfach auf Projekte von Verkauft an, wodurch natürlich die Kantinen knapp und schlecht werden. Die Wachtmeister ist all, Flaschen und Gläser sind häufig schmutzig. (Hört, hört! v. b. Soz.) Der Kriegsminister sollte sich um diese Mißstände umtun und Abhilfe schaffen. (Wrao! bei den Soz.)

Das Kapitel wird bewilligt.

Beim Kapitel: „Vorbereitung auf Ausrüstung der Truppen“ bringt

Abg. v. Schuler (Zentr.) Ragen der Handwerker vor. Die Werkzeugmacher konkurrieren mit den selbständigen Schnelbmessern und vermehren die Unzufriedenheit.

Abg. Gothein (Freiw. Wg.): Da die Werkbaugeämter nun einmal da sind, sollte wenigstens darauf gesehen werden, daß die in ihnen Beschäftigten nicht zu einseitigen Maschinenarbeitern degradiert werden. An der Spitze der Werkbaugeämter stelen Offiziere, die doch zunächst seine Sachverständigen sind.

Generalmajor von Lohow: Die betreffenden Offiziere erhalten eine sachdienliche Ausbildung. Wir haben ein Material Herz für das Handwerk, aber die fabrikmäßigen Betriebe der Werkbaugeämter arbeiten billiger.

Das Kapitel wird bewilligt, und die Kommissions-Resolution betr. das Submissionswesen angenommen. Einige weitere Titel werden nach unentschiedener Debatte be-

willigt. Beim Kapitel: „Reisegebührenliste, Umzugskosten usw.“ bemerkt

Abg. Stüden (Soz.): Bei diesem Kapitel, welches mehr als 12 Millionen erfordert, könnte jede erhebliche Sparte sein, die solle an Fahrgeldern nicht mehr erhoben werden, als wirklich veranlagt ist. Auch könnte man erheblich sparen, wenn man die Offiziere nicht immer von einer Grenze nach der anderen versetzen würde. Ein trauriger Fall ist der eines Arztes in Charlottenburg, der innerhalb dieser Stadt umso und dafür 500 M. erhob. (Hört, hört! bei den Soz.) Eine durchgreifende Reform wäre angebracht. (Sehr richtig! v. b. Soz.)

Generalmajor von Lohow: Bileicht verhalten sich die Fälle doch etwas anders. Herr Stüden hat wohl die Güte, mir sein Material zu überlassen.

Das Kapitel wird bewilligt.

Beim Titel: „Militärerfolgswesen“ führt

Abg. Jubel (Soz.) Beschwerde über die schlechte Behandlung von Unteroffizieren an. Er beklagt einen Fall, in welchem infolge der Kälte in der Halle ein Mann in Unteroffiziersstellung erkrankte und völlig unbrauchbar wurde. Er bezieht jetzt eine Invalident Pension von 9 M. monatlich. (Hört, hört! bei den Soz.) Und dabei hat dieser Mann Familie. Er möchte die Verwaltung drängen bitten, diesen Mann für die schweren Schäden, die man ihm zugefügt, gebührend zu entschädigen. (Weil bei den Soz.)

Das Kapitel wird bewilligt und das Haus verlegt die Beilebereratur und auf Montag 2 Uhr. (Außerdem Pensionen- und Invalidenfonds, Automobilgeheh.)

Schluß gegen 7 Uhr.

## Volkswirtschaftliches.

### Deutschlands Außenhandel.

Im neuesten Heft der „Welt des Kaufmanns“ (Herausgeber: Johannes Buchmann, Verlag von Georg D. W. Callwey, München) ist ein Aufsatz von Julius Kähler über den deutschen Außenhandel enthalten. Welchen Anteil am Weltmarkt Deutschlands im Verhältnis zum Gesamtmarkt und zu dem feinsten schärfsten Konkurrenzrenten noch vor kurzer Zeit hatte und jetzt hat, zeigen danach die folgenden Daten.

Während England 1890 noch einen Anteil von 20,8 Proz. am Gesamtmarkt hatte und Deutschland nur 11,1 Proz. (Frankreich 11,3 Prozent, die Vereinigten Staaten 9,4 Proz.), verringerte sich Englands Anteil bis 1908 auf 17 Prozent, der Deutschlands erhöhte sich auf 12,4 Prozent (Frankreich 8,9 Prozent und die Vereinigten Staaten 10 Prozent). Deutschland rückt damit an die zweite Stelle der Weltmarktländer und nur England hatte 1906 den allerdings immer noch sehr bedeutenden Vorrang von 5 Prozent. Diese Zahlen sind insofern trügerisch, als aus ihnen hervorzuhehen scheint, daß Englands Handel zurückginge. In Wahrheit hat der Handel auch von England und den beiden anderen Staaten) sehr erheblich zugenommen, aber sein Anteil hat nicht mit dem Weltmarkt Schritt gehalten. Andererseits ist zu berücksichtigen, daß die Industrie Englands in den Kolonien trotz des bestehenden Freihandelsystems natürlich eine übertragende Stellung, die einem Monopol fast gleichkommt, einnimmt, nicht nur wegen der großen Zahl der in den Kolonien ansässigen Engländer, sondern auch, weil die ganzen Vorkessungen an die Kolonialbehörden, Verwaltungen, Eisenbahnen usw. der heimischen Industrie zufallen. Einen Begriff von dem Wert, den die englischen Kolonien für diese haben, bekommt man, wenn man erfährt, daß die Kolonien dem Mutterlande jetzt für fast 3 Milliarden Mark Waren abnehmen, während Deutschland nach seiner Kolonien im Jahre 1907 für kaum 40 Millionen Mark ausgeführt hat.

Da England seinen Vorrang als Seemacht und deshalb noch als seine Kolonien immer behalten wird, wird auch seine Industrie immer mit einem gewissermaßen eiernen Bestand von Aufträgen rechnen können, die unsere Industrie sich ständig neu erlangen muß. Dazu kommt noch ein weiteres höchst wichtiges Moment. England hat während eines Zeitraumes von einem halben Jahrhundert, in dem wir vergeblich versuchten, aus der elenden Kleinstaaterei herauszukommen, ganz ungehindert systematisch sein Weltreich ausgebaut. Es zog schon fortwährend ungeheure Gewinne aus seinen Kolonien, als die deutschen Staaten noch ganz auf der landwirtschaftlichen Produktion beruhten, und legte schon damals den Grundstein zu einem Wohlstand, vor dem wir staunen und von dem wir heimlich entfernt sind. Es entfandte fortwährend zahllose Scharen von Kaufleuten und Unternehmern in die Kolonien, die in ihrem überbürteten Reichtum jeder Art von Tätigkeit ein fast unerschöpfliches Feld boten.

Aber nicht nur auf die eigenen Kolonien beschränkte sich das Unternehmensreich des Engländers; eben denselben Zeitraum von 1815 bis 1870 benutzte er, sich auch in den freien Gebieten ein unbedingtes Prestige zu schaffen, das wenigstens zum Teil zu durchbrechen erst vor einem Vierteljahrhundert die Kaufleute anderer Nationen versucht haben. Und interessieren hier vorerst nicht, inwieweit es dem deutschen Unternehmensgeist gelungen ist, die wirtschaftliche Vormachtstellung Englands auf den freien Weltmärkten eine Welle zu legen. Die Statistik zeigt, daß der deutsche Handel es noch nicht fertig gebracht hat, den englischen auf einem einzigen außereuropäischen freien Markt zu erreichen oder zu überflügeln. Sehr häufig übersteigt der englische den deutschen um das Doppelte und mehr.

Das rührt allerdings zum Teil davon her, daß England viele Märkte mit wichtigen Rohprodukten (Kohle) und mit billigen Maschinenartikeln (Baumwollwaren) versorgt, für deren Erzeugung die Vorkbedingungen in England viel günstiger sind oder in deren Fabrikation England größere Erfahrungen hat als wir. Anders liegen die Dinge bei einer Reihe hochwertiger Materialer, die h. folger, bei denen die Spannung zwischen Rohmaterialer und Verkaufspris sehr groß ist.

## Gewerkchaftliches.

Einsetzung der Arbeitersekretäre bei Gericht.

Die deutschen Arbeitersekretariate der freien Gewerkschaften haben dem Reichstag eine Petition unterbreitet, in der darum gebeten wird, Arbeitersekretäre zur mündlichen Verhandlung vor Gericht zuzulassen. In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß zahlreiche Arbeiter infolge mangelhafter Schulbildung nicht befähigt sind, alles so zu Papier zu bringen, wie es zu einer verständlichen Sachdarstellung nötig erscheint.

Diese Verhältnisse zwingen vielfach Arbeiter, sich an Winkeladvokaten zu wenden, deren Rechtschaffenheit meist sehr zweifelhafter Natur ist, ganz abgesehen davon, daß dadurch auch Kosten entstehen. Es wird dann darauf hingewiesen, daß eine ständige Gewerkschafts-Arbeitersekretäre als Vertreter grundsätzlich zurückweisen.

### Im Streit

Die Arbeiter der Firma A. Roschardt u. Co. in Mülheim a. Rh. sind wegen Lohnhöherungen in den Ausnahmestunden. Zugue von Hilfsarbeitern aller Branchen ist streng festzuhalten! Die Aushebung des Ausnahmestunden läßt sich erst ermitteln, nachdem die übrigen in den Ausnahmestunden getreten sind. Es handelt sich ungefähr um 200 Arbeiter.

### Ausgeperrt

Die Mühlener Miesenergeschäfte haben heute ihre sämtlichen Arbeiter ausgeperrt, weil über ein Geschäft wegen Nichtabhaltung des Tarifes die Sperre verhängt war.

### Der Streik der Granitsteinbrecher

In Reichenbach (Chemnitz), der seit Wochen gedauert hat, und bei dem durch das fortreifende Verhalten der Bevölkerung sich keine Streikbrecher einmischen konnten, weil ihnen die Unterkunft verweigert wurde, ist siegreich beendet und zweijährige Tarifverträge mit Lohnhöherung erzielt worden.

### Der Weberstreik

Die im Kantarbeiterverband organisierten streikenden Weber in Langenargershausen haben mit allen gegen eine Stimme die Wiederaufnahme der Arbeit abgelehnt. Der Weberstreik dauert also fort. In einer Arbeiterversammlung soll bereits in Erwägung gezogen worden sein, dem Streik eine allgemeine Arbeitseinsparung entgegenzusetzen.

### 30 Prozent Lohnabzug oder Aussperrung

In der Laubachstraße 11 (Obertramten) sollen sich die Arbeiter eine Lohnsenkung bis zu 30 Prozent gefallen lassen, andernfalls erfolge am 27. März die Aussperrung aller Widerpenfgen.

### Früh

Die Baumwollspinnerei und Weberei Hof hat 25 Prozent Dividende an die Aktionäre verteilt. Wenige Stunden nach der Beschlußfassung über die Verteilung des Miesenergewinns kündigte den Arbeitern eine Lohnminderung von durchschnittlich 20 Prozent an. Die einmütige Erhebung der Arbeiter hat die Ausführung der unerwünschten Ankündigung verhindert.

### Gefährdet

In Striegau (Schlesien) arbeiten 100 Steinarbeiter am Sonnabend ihre Kündigung, weil sie sich einen fünfprozentigen Lohnabzug nicht gefallen lassen wollten.

Der Bund der technisch-industriellen Beamten gegen den sich, wie erinnerlich sein dürfte, im vorigen Jahr unter dem Namen Geheimrat bekannte Vorstoß der kaiserlichen Metallindustriellen richtete, hat im Jahre 1908 sehr gute Fortschritte gemacht. Sein Mitgliederbestand ist um 224 Mitglieder und 532 Hospitalisten (Studierende) gewachsen, so daß sich für Ende 1908 eine Gesamtzahl von 13 002 Mitgliedern und 785 Hospitalisten ergibt. Daß der Bund trotz des oben erwähnten Angriffs, der ihn zur Erhebung einer Ertraktoren von 6 Mk. pro Mitglied nötigte, und trotz der allgemeinen Wirtschaftskrise eine so günstige Entwicklung genommen hat, spricht für ihn.

Das Vermögen des Bundes beträgt zu 200 000 Mk. Als charakteristische Zeichen für die wirtschaftliche Konjunktur des Jahres 1908 kann man die Tatsache ansehen, daß der Bund für Unterstützung von Stellunglosen nicht weniger als 35 445,08 Mk. — an 858 Stellunglose — ausbezahlt hat. Bezeichnend für die ungünstige rechtliche Lage der Privatangehörigen ist es auch, daß der Rechtsrat des Bundes im Berichtsjahre einen Aufwand von 14 000 Mk. erforderte. Es wurden im Laufe des Jahres 123 Pro. eile geführt; die Summe der erstrittenen Gehälter betrug 24 876 Mk. Die Zahl der erstrittenen Zeugnisse 21, die erteilten Rechtsentscheidungen betragen sich auf 1500.

## Halle und Saalkreise.

Halle a. S., 23. März 1909.

### Aus dem Stabparlament.

In größerer geistiger Unruhe fängt man sich gegenwärtig nicht mehr im löblichen Kollegium der Stadtväter, und die freundliche Erinnerung des Herrn Stadter am Beginn der Sitzung von wegen dem vielen Reden, war schon gar nicht nötig. Aus gemessenen Klängen der Abgangs sprachlich noch in die geistige Sitzung über, so z. B. die verschiedenen Petitionen wegen der grandiosen Straßenerneuerung. Aber eine Aufregung gibt es darüber nicht mehr, Herr Wue ist nicht da, Herr Grote auch nicht. Die Petitionen erhalten also ein Begräbnis erster Klasse im Petitionsauschuß. Verhältnismäßig heftigste begeht die Eingabe des Siebenteimer Gaswerks, wonach dessen Gaslieferung eine geradezu außerordentliche ist. 240 Namen von Klang und Wert, deren Träger alle Gaslieferungen, bezeugen es. Da der Petenten wegen miserabler Gaslieferung ungefähr ebenso viele waren, ist es also dem Wert gelungen, Siebenteimer in zwei Lager zu trennen. In dem einen brennt's, im anderen nicht. Öffentlich bezeichnet man die Unzufriedenen nicht samt und sondern als Sozialdemokraten, denn es befinden sich sehr nette Leute darunter, denen das bittere Wort würde...

Auch Herr Stadter hat einen Schmerz zu spüren, den undankbare Mitbürger ihm bereiten. Der schöne Streifen am Richter hat es neidlichen Gemütern angetan, die ein Vergnügen am Straßendruck vor ihren Türen haben. Aber der Kollegiumsmitglied hat seinen Weg selber bezahlt und das haben die edlen Seelen vom Richter 4, 5 und 6 nicht geahnt. Interessant ist bei der Sache, daß selbst ein so unterrichteter Herr, wie das Haupt der Stadterordneten-Versammlung, dem Magistrat anheimt, für ihn einen etwas besseren Weg heranzuführen. Dieser Antrag war nämlich der Selbstbeziehung vorausgegangen. Herr Stadter tat, als wenn das gar so etwas Unerbörtes sei, das man auch von ihm annehmen konnte, für sich auf Kosten der Stadt etwas herauszuschlagen. Der Antrag zeigt doch, daß es nicht an ihm gelegen hat, wenn nicht die Stadt, sondern er selbst schließlich zahlen mußte. In unserer Zeit nimmt jeder, was er bekommen kann. Ob das schön oder ungeschön ist, kümmert unsere Prominenten herzlich wenig. Es war sehr interessant, die Wahrheit des Gesagten wieder einmal von den Anhängern der Lafontainestraße bestätigt zu finden. So rund 5 Mark pro Quadratmeter haben die Herrschaften für ihr Land dafelbst bezahlt, nur 30 bis 70 Mark müßten sie wieder haben, trotzdem manche von ihnen erst durch die Anfrage des Magistrats erfahren, daß sie da in der Straße noch „Wettstimmer“ hatten. Diese Forderungen sind Unerschämtheiten und die Stadterordneten taten wohl daran, sie nicht zu bewilligen.

Herr Stadter aber tat nicht wohl, als er Genossen immer, der das Verhalten der fraglichen Anlieger mit einem drallischen Ausdruck treffend festlegte, zu helfen versuchte. Er sollte doch nicht so empfindlich sein. — Was hätte man übrigens wohl für Worte gebraucht, wenn eine Arbeiter in irgend einer Weise eine auch nur entfernt ähnliche Forderung gestellt hätten? —

Der Prozeß Specht dauert nun bereits seine sieben Jahre. So lange, wie Ergatter Jakob und die alte Schachtel Käbel Schafe hüten müßte, kämpft der ehemalige Bräudenpächter mit der Stadt um sein gutes Recht, das allerdings nach der juristisch-schwarzen Überlegung des Magistrats durchaus noch kein „Recht“ ist. Und trotzdem steht heute schon fest, daß die Stadt, oder vielmehr ihre Versicherung wird zahlen müssen. Dieses Verhalten der Kommune einem sichtlich nicht ganz unbegründeten Anspruch gegenüber mußte an wie der törichte Widerstand eines Kleinfrauenters, der ganz genau weiß, daß er seinen Geleiten tarinmäßig entlohnen muß, sich aber nichts-bekommener vor dem Gewerkschafts verlagten läßt. Genosse Thiele wies nach, daß es notwendig sei, etwas für die Familie zu tun, aber erst kommt der juristische Bestand und die Kommissarfrage und dann die Menschlichkeit noch lange nicht. Es ist zwar sehr bequem für die Stadt, eine Rückversicherung zu haben, wenn einmal etwas passiert, ob das Geschäftsinteresse der Versicherungsgesellschaft aber für ein gerechtes Empfinden färdlich ist, möchten wir nicht ohne weiteres entscheiden. Jedenfalls hoffen wir, daß der Prozeß nun bald und zwar zugunsten der Familie entschieden wird.

### Aufmänner!

Vor einigen Tagen schon haben wir uns veranlaßt, den Mannesamt der im Verband mittlerer Reichs-Post- und Telegraphenbeamten „organisierten“ Postbeamten einer Betrachtung zu unterziehen. In einer der letzten Nummern der „Saale-Zeitung“ haben die Herren eine neue Entlohnung ihrer geistigen Votens vor, die wir unseren Lesern nicht vorenthalten wollen. In einer Erklärung heißt es so:

„In der Abendausgabe der „Saale-Zeitung“ vom Mittwoch ist unter Telegrammen u. a. die Nachricht französischer Väter wiedergegeben, daß den streikenden Post- und Telegraphenbeamten in Paris von den deutschen Postbeamtenorganisationen 10 000 Mark Unterstützungsgelder überandt seien. Diese Nachricht entspricht keineswegs den Tatsachen. Die Beamtenorganisation, welche nach Lage ihres Vermögensstandes sowie ihrer Bedeutung allein in Frage käme — der Verband mittlerer Reichs-Post- und Telegraphenbeamten — hat weder den streikenden französischen Beamten eine Unterstützung zuteil werden lassen, noch liegt es in seiner Absicht, dies zu tun. Der unterzeichnete Beamte legt Wert darauf, der Öffentlichkeit gegenüber zu erklären, daß die deutschen Post- und Telegraphenbeamten keinerlei Beziehungen mit den französischen Beamten haben. Der Verband mittlerer Reichs-Post- und Telegraphenbeamten, Ortsverein Halle a. S. Der Vorstand.“

Man weiß angeht, diese Erklärung wirklich nicht, was man weiß bewundern soll: Die „Wühheit, mit der sich der genannte Verein als alle in Frage kommende Organisation“ bezeichnet, oder die geradezu ungläubige Angewiesene, welche erklärt läßt, daß die deutschen Post- und Telegraphenbeamten keinerlei Beziehungen mit den französischen Beamten haben. Nach dieser Erklärung, mit der hoffentlich der Ortsverein Halle allein steht, werden die Beamten selbst darauf verzichten, im öffentlichen Leben ernst genommen zu werden. Bei Arbeitern, die in solcher beschämenden Weise auswärtigen kämpfenden Brüdern ihre moralische Unterstützung verweigern, würde man das als eine Schand- und Schande bezeichnen, und mit Recht, denn eine beurteilenswürdigere Handlungsweise als diese läßt sich kaum denken. Die Post- und Telegraphenbeamten haben hiermit bewiesen, wie tief ein Stand durch das Militärantenuteren sinken kann. Wie werden sich die Haare auf ihren runden wohlgenährten Köpfen sträuben, wenn sie lesen, daß in Paris es just die Beamten sind, welche im Kampf um ihr Recht bis zum äußersten ausdauern wollen, während die Unterbeamten zur Nachgiebigkeit bereit sind. In Preußen kann so etwas den Beamten gar nicht passieren — so viel Mut und Selbstvertrauen findet man dort höchstens bei Politicern.

### Aus der Appelle.

Im Heiratsmarkt mehrere bürgerlicher Väter, u. a. der auf Jugend und fromme Sitze ganz besonders haltenden „Halleischen Zeitung“ findet sich folgendes einladende Interat:

### Lebensgefährten

Sucht 24-jähriges Fräulein, angenehme Erziehung, häuslich, wirtschaftlich sowie musikalisch, 170 000 Mark Vermögen, davon 100 000 Mark. Bewerber, welche nicht allein des Geldes wegen zu heiraten gedenken, wollen nicht anonym Offerten an „Ideal“ Berlin postlagernd Postamt 7.

Ist es nicht ein geradezu frappanter Beweis für das Ansehen und die „weite Verbreitung“ unseres drölligen Mittelstandsorgans, wenn die junge Dame aus Berlin mit 170 000 Mk. Vermögen ausgerechnet in ihm zu ihrem Glück und „Ideal“ zu kommen sucht? Der Bewerber, welcher „nicht allein des Geldes wegen“ zu heiraten gedenkt, hat sich vielleicht gar schon in der Berlin des höchsten „offiziellen“ Herrn gefunden, dessen gleichfalls höchst ansehensreiches Interat hier folgen mag:

### Heirats-Geluch.

Für 23. alt. Oberleutnant, schuldenfrei, 3. St. Berlin, wird die Bekanntschaft verändernder Dame angedeutet. Altrentenrichtiger Distriktion wird geschäftlich. Nur nur geschäft. Angeden u. „Marriage“ hauptpostl. Berlin erbeten.

Schön, was? Ein schuldener Oberleutnant? ist ebenfalls eine Seitenheit, die sich durchaus nicht alle Tage finden läßt. Um so mehr muß man der „Halleischen Zeitung“ Anerkennung schenken, daß sie ein Exemplar dieses seltenen Dinges kennen lernen läßt. Das „angenehme“ Fräulein und der Berliner schuldenfreie Oberleutnant passen vortrefflich zusammen. Selbst wenn es sie beide auf Bauernfang abgeben haben sollten, was ja aber bei der durchaus ethischen und reinlichen „Halleischen Zeitung“ gänzlich ausgeschlossen ist. — Oder etwa nicht?

### Melanie für Danny Gürtler.

Wie uns telephonisch vom „König der Wödhme“ mitgeteilt wird, hat die Halleische Polizei sich verpflichtet gefühlt, die für die Tage vom 23. bis 26. März inkl. angeblühenden Vorträge in den „Kaffeehäuser“ zu verbielen. Es ist allerdings zu erwarten, daß der Regierungspräsident in Ver-

burg, dem sofort eine Beschlusse persönlich zugestellt worden ist, das Verbot nicht aufrecht erhält, aber immerhin ist damit zu rechnen, daß heute abend kein Auftreten Danny Gürtlers stattfindet. In Magdeburg hat niemand, auch die Polizei nicht, an den sogenannten „Wahrscheinlichen“ Anstoß genommen. Auch vor einem Jahr durfte Gürtler unbehelligt im „Wahrscheinlichen“ auftreten. Mit einem Male hat die Halleische Polizei entdeckt, daß — gewiß nach dem Allgemeinen Landrecht — der Mann mit seinen Kumpanen der Einfachheit der Hallener gefällig werden könnte. Die Halleische Polizei mußte wieder den Vogel abschließen und getreu ihrem in der Kulturwelt nicht mehr ganz unbekanntem Geist Melanie für den Wödhme machen. Man darf über diesen Dingen denken, wie man will, aber wegen seiner Person und seiner Beiträge den Polizeiparlat in Bewegung zu setzen, um die nötige Bekanntheit zu erzielen, das ist denn doch wohl etwas viel der Guten. Oder meint es die Polizei wirklich ernst und hat sie die Strapaze an den Arbeitsmann so in Born verkehrt? Unmöglich war's nicht!

\* **Präsidentkommission.** Die nächste Sitzung findet, wie beschlossen, am 2. März, abends 6 Uhr, im „Volkspark“ statt. Die hiesigen und auswärtigen Präsidentschaftsmitglieder sowie die Stadtverordneten werden erucht, pünktlich zu erscheinen.

\* **Die Mitglieder der Jugendkommission** kommen am Donnerstag, 25. März, abends 8 1/2 Uhr, im „Volkspark“ zusammen. Vollaßliches und pünktliches Erkommen ist unbedingt notwendig.

\* **Die geplante Gansbeherband** wird am 1. Mai d. J. im 25. März, folgende Mitglieder festgelegt: Es werden befristet 50 kg Fleischgewicht für Loh 33—50, Wullen 33—50, Nette 45—55, Mattfäber —, Säugfäber 66—75, Nämmer und Waltsammel 60, Schafe 50—57, Schweine 66—70 Mk. Bei den Schweinen verbleibt die Preis auf 50 kg Schlahtgewicht (einschließlich des Schmeeres unter unentgeltlicher Zugabe des sogenannten Krames — Geflügel, Vögel, Darm, Mittel und Nieren).

\* **Von der Reichs-Post- und Telegraphenkommission** am hiesigen hiesigen „Schlacht-“ und „Nette“ wurden am Montag, 22. März, folgende Mitglieder festgelegt: Es werden befristet für 50 kg Fleischgewicht für Loh 33—50, Wullen 33—50, Nette 45—55, Mattfäber —, Säugfäber 66—75, Nämmer und Waltsammel 60, Schafe 50—57, Schweine 66—70 Mk. Bei den Schweinen verbleibt die Preis auf 50 kg Schlahtgewicht (einschließlich des Schmeeres unter unentgeltlicher Zugabe des sogenannten Krames — Geflügel, Vögel, Darm, Mittel und Nieren).

\* **Aus dem Bureau des Stadt-Theaters.** Der Mittwoch bringt eine nochmalige Aufführung des stets anziehenden Schauspiel La femme X... (Die fremde Frau), dessen Titelfigur Hel Kornow zu den besten ihres Repertoires zählt. — Die Neu-Einrichtung der „Jugentoten“, die im vergangenen Jahre in Berlin an der Hofoper zur Einführung kam, bezweckt vor allem die Verlichten und musikalischen Unzulänglichkeiten der kaiserlichen Oper aus der Oper zu entfernen. Hier früher gesessene Stellen sind wieder hergestellt, anderes wieder, z. B. manche knurrende Zwischenpiele usw. ist ausgemergelt worden. Kapellmeister Dorric und Regisseur haben, zu dessen Befehle das Wert am Donnerstag zur Aufführung gelangt, haben sich der „Jugentoten“ mit besonderer Liebe angenommen. Die Bühnenbilder sind von Herrn Baden zusammen mit Herrn Zehnmann in reichem Maße durch die neue Anzahl neuer Dekorationen, namentlich für den 2. und 3. Akt, geschaffen. Freitag: Wabame Butterfl. Sonnabend: Kintlerfest-Vorstellung „Robert u. Bertram“ mit Vorträgen usw.

\* **Am Bühnengesellschaftsfest.** Die Pläne zur Ausschmückung der Kaiserfeste sind ausgearbeitet. Sämtliche Räume werden in eine wahre Blumenmeer verwandelt. Zu beiden Seiten werden Teile angehängt, die jedem Geschmack gerecht werden: Schiffs-, türkische, indische, russische und völkische, Agarren- und Blumenbünde, Kitzelgast, bairische Bierbische „Zum weihen Köhl“, Ständesamt usw. Eine besondere Anziehungskraft wird die Tomhola ausüben, zu der uns täglich wertvolle Geschenke gehen. In sämtlichen Reihen und Ständen bebühen die hiesigen Künstlerinnen und Künstler des Stadttheaters und des Neuen Theaters. Herr Direktor Brunn hat sich in seinem Bericht über die hiesigen Theaterarbeiten und originellen Programm vor das Publikum gestellt. — Von dem Ortsverband des Dresdener Hoftheaters erhielten wir heute die Nachricht, daß uns eine Anzahl der beliebtesten Mitglieder unterstützen wird.

\* **Neues Gasmesser?** Die Saale ist wieder im Steigen begriffen. Geiern abend erreichte sie einen Stand von ziemlich vier Metern. Das sind in wenigen Tagen 2 1/2 Meter Wuchs. Vom Oberlauf wird weiteres Steigen gemeldet, so daß wahrscheinlich die hier gelegenen Bauen wieder überschwemmt werden. Auch aus anderen Orten unseres Bezirks werden Überschwemmungen gemeldet, die aber nicht etwa den Umfang der letzten angenommen haben oder annehmen werden.

\* **Selbstmordverderb oder Unfallsfall?** Am Montag morgen 7 Uhr wurden die Bewohner eines Hauses in der Gottesackerstraße durch Silberne erschreckt, die aus der Wohnung eines Formers drangen. Sie eilten hinzu und fanden dort die Ehefrau des Formers in Flammen lebend vor. Ein Werkbrett an der Hand, Gesicht und Körper mußte die Frau sofort in die Klinik gebracht werden. — Von einer Seite wird behauptet, daß ein Unfall vorliege, welches durch Verwendung von Petroleum beim Feueranmachen entstanden ist. Andere Meldungen berichten, daß die Frau in der Erregung über einen Streit mit ihrem Manne sich selbst mit Petroleum übergeben und ihre Kleider angezündet hätte. Was richtig ist, kann noch nicht entschieden werden.

\* **Brandstiftung und großer Diebstahl.** In der Nacht vom Sonntag auf Montag wurde gegen 4 Uhr der Feuerwehler vor dem Grundstück Wurstraße 24 ohne Grund in Tätigkeit gesetzt. In anderen Feuerwehler, so in der Triftstraße, Lafontainestraße, Hermannstraße und Wühlweg wurden die Scheiben zertrümmert. Solche gemeingefährliche Subjekte, die derartige Einrichtungen nicht verhindern können, sollte jeder dessen exemplarischer Bestrafung zuführen.

\* **Strahnenstrahl.** Am Sonnabend sollte ein geisteskrankes Mitglied aus Hannover von seiner Ehefrau der Selbstaht durch die Wödhme gesucht werden. Auf dem hiesigen Bahnhof mußte sich der Bedauernswerte heimlich zu entfernen, er wurde aber am Abend von einem Polizisten angehalten und seiner Frau wieder übergeben.

\* **Straßenunfälle.** In der Gr. Steinstraße karambolierten heute vormittag 11 Uhr die Stadtbahn, ein Geschirr aus Wehlig und ein Dienstmannstarken. Glücklicherweise wurde niemand dabei verletzt. Am selben Stelle trat ein Mann mit einem großen Bernbardier aus einem Preisen. Der Hund sprang an Passanten empor und in einen Vorübergehenden um, der Verletzungen am Antie davontrug.

## Stadt-Theater.

### „Hafemanns Töchter“.

Wollstüd von 2 Arronge.

Alle die Typen, die uns W. Arronge aus dem Berliner Bürgergarten der siebziger Jahre in „Hafemanns Töchtern“ vorführt, gibt es mehr oder weniger gewandelt auch heute noch. Und doch machen die in jüngerer Vater Hafemanns über Wödhmes resp. Frauenerziehung keinen Eindruck mehr — man läßt sich barbiere. Die wirtschaftliche Entlohnung und Unmöglichkeit, auch die Frau neue Betätigungsbereite erschließen, sie vor andere Aufgaben gestellt, als sie der Dichter den Bürgerstöckern der siebziger Jahre gewies. So festset uns an den W. Arrongischen



Abzahlungsgeschäfte

R. Blumenthal, Gr. Ulrichstr. 34. I., u. II.
L. Eichmann, Große Ulrichstr. 51.

N. Fuchs, Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 58. I., u. II.
Karl Klingler, 10 Schaufenster.

Carl Rosemann, Alte Promenade 35, Ecke Hauptpost.

Paul Sommer, I., u. II.
W. Thiele, Gobenstr. 11, pt.

Bettfedern, Betten
Horn, Bannmüller, Burgstr. 5.

Waschgefäße in grösster Auswahl billig.
Friedr. Scherzer, Streiberstr. 34.

C. Bauers Biere nach Pilsener u. Münchner Art sind rein u. unbedenklich.

Freybergs Brauerei empfiehlt ihre Biere.

F. Günther, Halle a. S., Mallesches Aktien-Bier ist das Beste.

Caramel-Haiz-Bier. Schutz. Polikan mit Jungen.
F. J. Müller, gen. ad. Schutz.

Rauchfass Pilsener, Rauchfass Lichtenhain, Rauchfass Caramel, Rauchfass Limonaden.

Brickets, Kohlen
Friedrich Jesa, Gr. Steinstr. 49.

Ed. Linke & Ströter, Horloferstr. 11.

Butterhandlungen
D. Döller, Leipzigerstr. 64.

Control-Kassen
Anker-Cont.-Kassen, Vert. B. F. Zimmer.

Drogen und Farben
Franz Harnpfort, Lessingstr. 24.

Ernst Fischer, Moritzwinger 1.

Max Otto, Steinweg 36.

F. A. Patz, Gr. Ulrichstr. 6.

Damen- u. Kinderkonfektion

Brunner & Benjamin, Ulrichstr. 22/23.

Anna Schultz, Geiststr. 15.

Delikatessen und Fische
Carl Barich, Nikolaistr. 6.

Zentral-Butterhandlung
Talastr. 7, II. Wurstwaren.

Eier-Spezial-Geschäfte
Alb. Wobitzer, Telephone 1408.

Ein- u. Verkaufsgeschäfte
F. Heinicke, Kl. Ulrichstr. 16.

Das meiste Geld
Richard Tänzer, Bechershof 6/7.

Eisen- und Stahlwaren
O. Bihard, Ekeburg-Brünnenstr. 3.

Eiserne Gefäße
Christian Glaser, Gr. Klausstr. 34.

Fahrräder u. Nähmaschinen
H. Arold, Moterstr. 5.

F. Lauenroth Nachf., Geiststr. 16.

Färberien u. Wäschereien
F. J. Müller, gen. ad. Schutz.

Galgenberg
Läden in allen Stadtteilen.

Färberei Mauersberger
Chemische Reinigungs-Anstalt.

Fleischmeister, Wurstfabriken
Bauermann, Diemitz, Wilhelmstr. 8.

Franz Kunze, Bursgr. 59.

August Manold, strasse 105.

Frisiere
Paul Böttcher, Triftstr. 2.

Adler & Co., nur Engros-Verkauf.

C. F. Ritter, Leipzigerstr. 90.

Gardinen, Tapete

Arnold & Troltsch, Gr. Ulrichstr. 1.

Paul Schäfer, Lindw. 18.

Glas und Porzellan
Louis Böker, Leipzigerstr. 7.

Grabenkübler
W. Burkhardt, Dessauerstr. 2.

Karl Albrecht, Alter Markt 3.

Carl Dorn, Neue Promenade 14.

Gummwaren
Kluger Leute, auch der Arme, deckt seinen Bedarf an Hygien. Artikeln.

Handleiterwagen-Fabrik
Oskar Kutschera, Moritzkirchhof 10.

W. Brackebusch, Gr. Ulrichstr. 37.

Blankenstein
W. Brackebusch, Gr. Ulrichstr. 37.

Ed. Cohn, Moritzg. 1, im Rathaus.

Konfirmanden
kleidet man elegant u. billig.

Ernst Renner, 14 Marktplatz 14.

S. Weiss, Grösstes Spezial-Geschäftshaus der Provinz Sachsen.

Herren-Damen-Wäsche, Schürz.
Brunner & Benjamin, Ulrichstr. 22/23.

Honigkuchen, Zuckerwaren
Friedrich Bock, strasse 16.

Alfred Genitzsch, Moritzkirchhof 10.

Polstermöbel
Fr. Fricke, Mansfelderstr. 47.

Honigkuchen, Zuckerwaren
Friedrich Bock, strasse 16.

Alfred Genitzsch, Moritzkirchhof 10.

Honigkuchen, Zuckerwaren

Schulz, Schmalzkuchenh. Volksp.

Carl Tornow, Delitzscherstr. 6b.

Herold & Müller, Gr. Ulrichstr. 42.

Ernst Ochse, Leipzigerstr. 95.

Pottel & Broskowski, Gr. Ulrichstr. 33.

Heinr. Frick Söhne, Ludwigsburg.

Kartons
Georg Hill, Gr. Steinstr. 27/28.

Kaufwaren
F. Beerholdt, Bechershof 8.

Korbwaren, Kinderwagen
C. Hesse, Martinstr. 13.

Theod. Löb, Poststr. 6.

Lampen, Klempereien
Eduard Eder, Spigolstr. 12.

Ed. Cohn, Moritzg. 1, im Rathaus.

Lederhandlungen
Carl Friedrich Brüderstrasse 4.

Margarine
Alfr. Gebitsch, Merseburgerstr. 43.

Mechanik, Optik
Rich. Flemming, Schmeerstr. 22.

Alf. Bergmann, Fleischstr. 31.

K. Bieler, kein Laden.

Möbel-Magazin
Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 58.

Am besten kaufen Sie Möbel jeder Art direkt in der Möbelfabrik C. Hauptmann.

Am besten kaufen Sie Möbel jeder Art direkt in der Möbelfabrik C. Hauptmann.

Möbel-Magazin

Halle a. S., Gr. Ulrichstr. 58.

Herbert Gadan, Spitze 38.

Richard Harman, Brüderstr. 14.

Am besten kaufen Sie Möbel jeder Art direkt in der Möbelfabrik C. Hauptmann.

Am besten kaufen Sie Möbel jeder Art direkt in der Möbelfabrik C. Hauptmann.

Am besten kaufen Sie Möbel jeder Art direkt in der Möbelfabrik C. Hauptmann.

Am besten kaufen Sie Möbel jeder Art direkt in der Möbelfabrik C. Hauptmann.

Am besten kaufen Sie Möbel jeder Art direkt in der Möbelfabrik C. Hauptmann.

Am besten kaufen Sie Möbel jeder Art direkt in der Möbelfabrik C. Hauptmann.

Am besten kaufen Sie Möbel jeder Art direkt in der Möbelfabrik C. Hauptmann.

Am besten kaufen Sie Möbel jeder Art direkt in der Möbelfabrik C. Hauptmann.

Am besten kaufen Sie Möbel jeder Art direkt in der Möbelfabrik C. Hauptmann.

Am besten kaufen Sie Möbel jeder Art direkt in der Möbelfabrik C. Hauptmann.

Am besten kaufen Sie Möbel jeder Art direkt in der Möbelfabrik C. Hauptmann.

Am besten kaufen Sie Möbel jeder Art direkt in der Möbelfabrik C. Hauptmann.

Am besten kaufen Sie Möbel jeder Art direkt in der Möbelfabrik C. Hauptmann.

Am besten kaufen Sie Möbel jeder Art direkt in der Möbelfabrik C. Hauptmann.

Am besten kaufen Sie Möbel jeder Art direkt in der Möbelfabrik C. Hauptmann.

Am besten kaufen Sie Möbel jeder Art direkt in der Möbelfabrik C. Hauptmann.

Am besten kaufen Sie Möbel jeder Art direkt in der Möbelfabrik C. Hauptmann.

Spedition, Möbelttransport

O. Kästner & Co., Brunoswarte 36.

G. Brehmer, Hallorontropfen, Leipzigerstr. 43.

Arnold & Troltsch, Gr. Ulrichstr. 1.

Adolf Walter, Dessauerstr. 6b.

Uhren- u. Goldwaren
E. Booge, Geiststr. 17.

Rob. Brömmel, Geiststr. 2.

Friedrich Hofmann, Klausstr. 21.

Bernh. Leonhardt, Reilstr. 4.

Verkehrskasse
Drei Könige, Kl. Klausstr. 7.

Carl Gieseuth, Sternstr. 10.

Aug. Thums, weitberühmte „Rossschlichterei“ mit Schank u. Speisewirtschaft.

R. Thurm, Inh.: Job. Thurm.

Schneiderei-Bedarfsartikel
Brunner & Benjamin, Ulrichstr. 22/23.

Willy Nellen, Alter Markt 25.

S. Jacob, Gr. Ulrichstr. 45.

Willy König, Marktplatz 5.

Hans Sachs, strasse 32.

Seifen und Parfümerien
Kornsoße in Karton à 25 Pfg.

Hala-Salmiak-Terpentin-Seifenpulver Marke Platte.

Allg. Konsumvereins Halle und einschüßliche Geschäften.

Am besten kaufen Sie Möbel jeder Art direkt in der Möbelfabrik C. Hauptmann.

Am besten kaufen Sie Möbel jeder Art direkt in der Möbelfabrik C. Hauptmann.



## Stadtverordneten-Sitzung

Montag, den 22. März 1909, nachmittags 4 Uhr.  
Vorsteher: Stedner.

**Gingung.** Eine Resolution des Bürgervereins für städtische Interessen betreffend die ungenügende Schneefahrt, worüber wir früher berichtet haben, geht an den Petitionsausschuß. An denselben Ausschuß geht auch eine Petition des Seebädervereins. — Der Ausbau der Hutenstraße wurde dem Bauausschuß überwiesen. — Zurückgeführt wurde eine Eingabe von Bürgern in Giechichtein und Trotha, die 240 Unterschriften trägt und die Belandung durch das Giechichtein. Gaspert als Betriebsort erklärt. — Zur Stadtratssitzung für verlassenen Stadtrat habe wird eine Besprechung gewünscht. Der Vorsteher gibt bekannt, daß sich Anwohner von der Kirchstraße in einem Petitionsartikel über die Beschaffenheit der Wege beschwert haben. Der Artikel sei ihm in die Hand gelangt worden, um daran zu erkennen, daß die Straße, in der er wohnt, möglicherweise besser beschaffen sei. Um nun den kranken Kreis, der auf ihn als Vorsteher des Kollegiums zu ruhen scheint, zu zerstreuen, wolle er erklären, daß er die Ausbauten für die Straße, in der er wohnt, selbst bezahlt habe. — Stadtrat. Ziele weist daraufhin, daß im vorigen Protokoll wohl mitgeteilt worden sei, er habe Ordnungsurteile erhalten, doch aber keine dagegen geltend gemachten Klagen im Protokoll mitgeteilt worden wären. Erinnere sich, daß er nicht stellen. — Darauf wird in der Tagesordnung eingetretet.

**Für die Erweiterung von und Sanftigkeitsgegenstände** werden 600 Mk. nachgemillt.

**Dem Kaufmann und Verkauf von Land,** welches am Grafenweg und an der Cleariusstraße fußsümlinienmäßig von und zu dem Grundstück Cleariusstraße Nr. 1a enthält, wurde zugestimmt.

**Zur Aufhebung der Valentinstraße** zwischen Burgstraße und Abbotentwiese, sowie zur Festlegung dieser Straßenbreite als Einseitigkeit werden 26200 Mk. verlangt. Der Bauausschuß als Mittelbewilligung abgelehnt, da Straßenverbreiterungen erforderlich sind und die Abbotentwiese für das abzutretende Land ganz erhebliche Beträge fordern. Stadtrat. G. m. r. wendet sich gegen die Neupflanzung und gegen die Abbotentwiese, die feinerzeit das Land vielleicht fünf Mark pro Quadratmeter gekostet haben und jetzt bei dem Abtreten des Landes das Maul aufreißern. — Das Kollegium lehnte die Neupflanzung ab.

**Zur Verteilung einer Sederentwässerung** in einer Dienstwohnung des Probantamtes werden 500 Mk. aus Anleiheemitteln verlangt. — Stadtrat. Ziele tritt für die Verteilung ein, wünscht aber eine andere Rechnung. Er beantragt, die Rechnung nicht aus Anleiheemitteln, sondern aus vorhandenen Mitteln zu betreiben. Der Antrag Ziele wurde abgelehnt; die Magistratsvorlage wurde angenommen.

**Es ergaben darauf eine Reihe von Entlassungen:** des Kopisten Baumeier für 1906, der Siechenhausstiftung für 1907, der Steuerfahre für 1907, der Ernst und Anna Haalinger-Stiftung für 1906-08, des Pfälzerkongress für 1907, der Desinfektionsanstalt für 1907, der Wasserwerkstätte für 1905, der Gottesacker für 1907, der Wohnung über dem Haus der Müllerwerkzeuge, der Rechnung über den Erwerbungsbesuch des Körnermagazins des Probantamtes und über den Neubau des Sanitätsanstalt auf dem Schlachthof und Viehhof.

**Die Petition,** betreffend den Ausbau der Bescheiderstraße, wurde durch Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

**Abgelehnt** wurde ein Gesuch wegen Herstellung einer Verbindungsstraße zwischen Burgalle und Cleariusstraße, sowie die Schließung des Durchganges im Grundstück Talamtstraße Nr. 8.

**Ueber ein Gesuch** wegen käuflicher Ueberlassung des fußsümlinienmäßig zum Grundstück Grauenweg 7 entfallende Straßenland verleierte Stadtrat. G. m. r. Eine Witwe begehrt, ihr das in ihrem Grundstück Grauenweg 7 fußsümlinienmäßig entfallende Land zu einem käuflichen Kauf machen, über das Geschäft darauf, das genannte Grundstück infolge der Straßenverengung an der Klausstraße Schaden erlitten hat. Die Stadt verlangt pro Quadratmeter 75 Mk. Dieser Preis erscheint der Frau zu hoch, da andererseits solches Land schon für 60 Mk. pro Quadratmeter erworben ist. Der Bauausschuß hält den Preis aber für angemessen, da es sich um Vorderland handelt, das sehr wertvoll ist. Es ist deshalb beschlossen worden, über das Geschäft zur Tagesordnung überzugehen. Das Kollegium beschließt demgemäß.

**Der bekannte Prozeß Specht** wurde durch eine Eingabe der Frau Marie Specht in Dessau, betreffend die Zustände der Feinigungsbrücke bei Uebernahme der Bräutigamverpachtung durch ihren

Gemann wieder aufgerollt. Stadtrat. Grellner beantragt namens des Petitionsausschusses über die Eingabe zur Tagesordnung überzugehen, da der Prozeß noch schwebt.

Stadtrat. Ziele meinte, er habe im Ausschuß nicht für Uebertragung zur Tagesordnung stimmen können, weil er formell nicht unterzeichnet ist. Die Familie Specht ist durch den Prozeß in der Öffentlichkeit in ganz traurige Verhältnisse hineingeraten. Der Prozeß spielt nun schon Jahre und die Stadt ist immer Schritt um Schritt ausgewichen, obwohl die Gerichte zugunsten der Familie Specht entschieden haben. Die Familie war früher wohlhabend; jetzt ist der Mann krank und die Tochter verbringt immer Zeit wegen der unangenehme Verhältnisse im Strafanstalt. Der Prozeß spielt nur noch um die Form. Der Magistrat möge Auskunft geben, wie es mit dem Prozeß steht und ob ein baldiges Ende abzusehen ist.

Bürgermeister v. Helly erklärt, der Prozeß schwebt noch in der Rechtsinstanz; die Revision ist aber notwendig. Die Stadt habe in der Sache die Kosten zu tragen und die Tochter der Stadtgatter Berücksichtigung-Gewaltigkeit bis zu Ende führen, um die Gesellschaft möglichst machen zu können. Bekanntlich handelt es sich um eine Schadenersatzforderung von etwa 100000 Mk. — Nach einem Hinweis des Stadtrat. Ziele, man möge in der Sache aber nun bald Klarheit schaffen, wurde die Eingabe durch den Uebergang zur Tagesordnung erledigt.

**Im dem Gesuch** wegen Aufhebung des Durchgangs der Eichenbockstraße bemerkt Stadtrat. G. m. r. als Referent, daß ein Herr Schumann bittet, die Straßenbaukosten nicht ihm allein, sondern den Grundbesitzern der gesamten Eichenbockstraße, vielleicht auch der oberen Mittelbockstraße und der Körnerstraße aufzuerlegen. Da ein Antrag auf Ausbau noch nicht vorliegt, empfehle der Bauausschuß den Uebergang zur Tagesordnung. Das Kollegium beschließt demgemäß.

**In der geistlichen Sitzung** wurde der Beförderung des Magistratssekretärs Albert Hof von dem Oberbürgermeister zugestimmt. Der Magistratssekretär Franz Herken erhielt die Qualifikation als Baumeister. Zum Schiedsmann für den dritten Schiedsmannsbereich wurde Kaufmann Richard Fleischer, Hofstraße 3 wohnhaft, wiedergewählt. Als Armenpfleger sollen für die nächste Zeit fungieren: für den 6. Bezirk Schloßmeister Kaufmann Kerner, Wühlstraße 20, für den 7. Bezirk Baumeister Hermann Schmidt, Hofstraße 1, für den 8. Bezirk Rentner Müller, Am Donnersteich 1, für den 9. Bezirk Ratierfeldler W. Müller, Große Brunnenstraße 63. Zum Magistratsbureauassistenten gewählt wurde der Militärarzt Otto Ermann. Zu Polizeileitenden ernannt werden die Probisten Paul Lehmann, Georg Hofmann, Friedrich Wolf, Heinrich Straßburg, August Schulz, Ernst Ullrich und Max Herken. Am 24. März ging die Verammlung über die Petition des Sandgrubendächers Hermann Böhm, betr. Baugewerkschaft, zur Tagesordnung über. — An die Sitzung schloß sich eine Besprechung betreffs Wahl eines unbelobenden Stadtrats für Giechichtein, Trotha und Krüllmühl. Derlei will seinen Wohnsitz in Giechichtein haben. In Vorwissen kamen die Herren Stadtrat. G. m. r., Ingenieur Humann, Obersteinstraße 4, D. Golden, Fabrikbesitzer Engeld und Stadtrat. Spindler. Eine Einigung konnte nicht erzielt werden, trotzdem soll die Wahl in einer der nächsten Stadtverordnetenversammlungen vorgenommen werden.

## Gerichtssaal.

### Schöffengericht.

Halle a. S., 22. März 1909.

**In einer Zwangsangelegenheit** befinden sich häufig die Schaffner der elektrischen Bahn bei der Kontrolle über die Befahrung der Wagen. Nach einer neueren Verordnung sind die Polisten mit Recht verpflichtet, bei Ueberfüllungen der Wagen Anzeige zu erstatten. Bei schlechtem Wetter strömt aber das Publikum an den Haltestellen häufig in die Wagen hinein, daß es den Polisten sehr schwer fällt, zu verhindern, einige Personen mehr als erlaubt, auf die Wagen zu lassen. Daraus entwickeln sich dann Konflikte. Einmal Abends sollen bei einer Fahrt auf dem Winterparken 15 anstatt 10 Personen gestanden haben. Der Schaffner, der deshalb eine Anzeige erstellte, erklärte, der Wagen sei nicht überfüllt gewesen. Es läme wohl vor, daß auf dem Winterparken bei den Aufstiegen häufig mehrere Personen mehr als erlaubt, auf die Wagen steigen oder nach dem inneren Teil des Wagens abgehoben. Der kontrollierende Polist hat von dem Wagen weit abgestanden und gar nicht übersehen können, was darin vorgegangen ist. Ubrigens

meint der Schaffner, die in Frage kommende Polizeiverordnung sei rechtmäßig. Zur Nachprüfung der letzteren Frage möchte die Sache vertagt werden.

**Um eine Apfelfine.** Als eine Handelsfrau eines Tages vom Wochenmarkt in Trotha mit dem Kuge kam, veranlaßte sie im Zuge an einen Lebring eine Apfelfine. Dafür erhielt sie ein Strafbüßchen über 20 Mk. Sie beschwerte sich darauf bei dem Gemeindevorsteher, es sei ihr nicht bekannt, daß der Handel mit Apfelfinen in der Eisenbahngasse verboten ist. Manche Handelsleute nehmen sogar Strafbüßchen, um ihre Waren in den Zügen verkaufen zu können. Das Gericht kam zur Vertagung der Verhandlung, um feststellen zu können, ob eine Bekanntmachung der Eisenbahnverwaltung, wonach der Handel in den Zügen verboten ist, ordnungsgemäß publiziert sei.

**Ein nichtswürdiger Vater** stand in der Person eines Währigen Arbeiters vor Gericht, der im Herbst der Justizerei liegt. Der Mann sorgte weder für seine Frau noch für sein Kind und daß beschuldigen einen Strafbüßchen erhalten, nach dem er eine Woche Haft verbüßen soll. Wegen dieses Strafbüßchens ist er gerichtliche Entscheidung beantragt mit dem Hinweis, seine Frau habe das traurige Familienleben verabschiedet. Sie habe ihm eines Tages sein Kind in die Gasse gelegt und gefügt, sie wolle sich einen neuen Liebsten anschaffen. Seine Schwiegermutter habe ihn mit einem Mantelstein geworfen, es sei ihrer Tochter Unterhaltsgelder bringen wollte. Er habe stets gearbeitet, wie ein Esel, und er würde lieber 10 Jahre Zuchthaus annehmen, als müßig zu sein. Die geladenen Zeugen besagten den Mann aber als einen Lügner, der nach der Entbindung seine Frau demütig mitgenommen habe, daß sie ihren Willen nicht ändern mußte. Am nächsten Tag wurde er mit ganzen 15 Pfennig unterstellt. Der Mann arbeite sehr selten und treibe Subtilität. Das Gericht erkannte wegen Entziehung der Unterhaltspflicht auf nur 15 Mk. Geldbuße.

**Keine Chronik.** Weil ein Hausbrotte gelegentlich in der Rederei seinen Kollegen mit einem eigenen Haken ins Gesicht geschlagen hat, muß er 20 Mk. Geldbuße bezahlen. — In einem niedrigen Hotel waren wiederholt goldene Ringe um Stiefel entwendet worden. Ein junges Mädchen beschuldigte den Hausbrotte des Einbruches. Letzterer bejaß allerdings einen Ring der abhanden gekommen war. Das Gericht sah aber die junge Dienstmagd als die Haupttäterin an, verurteilte sie zu einer Gefängnisstrafe; den Hausbrotte wegen Unterschlagung zu einer Geldstrafe. — Aus Liebe habe ein junges Mädchen, das in einem Saalwerkstätte arbeitete, wiederholt ihrem Verlobten eine Saalwerkstätte gestohlen. Die Arbeit ist schändlich bei ununterbrochenem Betriebe. Die Saalwerkstätte ist ein Diebstahl vorlag, müßte die Angeklagte, die der niedrigst zulässigen Strafe von einem Tag Gefängnis verurteilt werden.

## Aus den Nachbarkreisen.

**Zeit.** Freibaut. Am Mittwoch und Donnerstag früh wird rotes Kieselstein für 35 und 40 Pfennig pro Kubik verkauft.

**Zeit.** Arbeitererfahrungen. Am Schneider u. Großbesitzer Reubner der Justizerei für die am Montagabend gegen 10 Uhr das Gericht eine Dabe wurde der Maurer Johann von Mönchhof an den beiden Beinen schwer verletzt, so daß er in seine Wohnung gebracht werden mußte. Von laudverfähnigen Maurern wird darüber geklagt, daß gerade bei dieser Firma der Bau von Gerüsten viel zu mühsam übrig lasse, und daß deshalb schon oft der Bauarbeiterkommission der Zutritt zu den Bauten verweigert worden sei. Es wird nachdrücklich von den Gewerkschaften für das Baugewerbe auf die Verantwortlichkeit aufmerksam zu machen.

**Abfahrd.** 23. März. (Eingel.) Nach trauriger Lohnverhältnisse findet man in unserem Nachbarort Witz in der Mastgefäbrfabrik von Karl Müller, Anhaber: Hugo Nant, Altensburg-S. A. Die Löhne sind nach Staffel eingerichtet und steigen von 17 bis 26 Mk. In letzter Zeit hat man sogar den Einstellungslohn von 17 noch auf 11 Mk. reduziert. Angesichts der ohnehin überaus harten Arbeit ist dies ein außerordentlich niedriger Lohn. Die Arbeit ist schändlich bei ununterbrochenem Betriebe. Folglich sind die Arbeitskräfte sowie Mitarbeiter in den staubigen und mit Rauch angefüllten Räumen gegenständig wechsell gemacht werden. Für Sonntagsarbeit, die gewöhnlich vier bis sieben Stunden dauert, gibt es, glatt gerechnet, zwei Mark. Durch die mühsamen Verhältnisse getrieben, sind nun die Arbeiter, die nämlich bei uns einen, nämlich den besagten, organisierten Arbeiterverein eingetretten. Herr Nant ist nun ein ziemlich mächtig gehaltener Mann untertreibt werden. Sämtliche Arbeiter sind der Meinung, daß einen großen Teil Schuld an den jetzigen Verhältnissen der Buchhalter trägt. Hoffentlich kommt Herr Nant

„Wer aber horet und nicht tut, der ist gleich einem Menschen, der ein Haus baute ohne Fundament; und wiederum rief der Sturm ihn zu, aber das Haus fiel bald und sein Fall war groß.“

„Und es begab sich, als die Moral, die edle Tochter der Wissenschaft, diese Worte vollendet hatte, daß sich die Scharen über ihre Lehre erheften.“

„Denn sie lehrte gewaltig und nicht wie die Schriftgelehrten.“

„Und die Scharen steigten sie, wie man noch immer diejenigen feimig, welche die Macht des Wissens laut zu verkündigen wagten.“

„Als Galilei die landläufige Philosophie vernichtete und die moderne Wissenschaft begründet hatte, wurde er durch die Inquisition verurteilt.“

„Und auch in unserer Zeit ist die Acquisition der Reaktion stets wachsam und stets bereit, die Brüste des Fortschritts zur Folterbank zu verdammen und die modernen Galileis zu freuzigen.“

„Wer ihre Stimme läßt sich nicht mehr erheben, denn in dem zumbrüchigen neunzehnten Jahrhundert gibt es nicht mehr einen Messias, einen revolutionären Geist, den man freuzigen, einen Religionsführer, dessen Einfluß man gegen die Wissenschaft immer mehr ergreift.“

„Wer blind unterfahrende Lebenskrüppel, die ängstlich nach einem Propheten schreien, vorhanden sind, so ist das Prophetentum doch durch die für alle zugängliche Wissenschaft endgültig besetzt.“

„Es ist jetzt die ganze Menschheit, welche, bürdend nach der Gabe des Gebers, aufsteht nach dem Tode. Es ist nun nicht mehr ein Mensch, sondern die ganze Menschheit, welche die neue Religion begründet wird — eine Religion, die nicht auf Verpöndungen und Verhöhnungen, sondern auf der Kenntnis der Vergangenheit, auf dem Gesetzen der Entwicklung und auf dem rationalen Zusammenwirken mit der Natur beruht.“

„Gegenüber den titanischen Genialen des löstlichen Zeitalters werden wir nicht mehr länger als Zwerges stehen, welche irdischen und irdischen nicht von einander zu unterscheiden wissen. Die Wirkungen sind feilen Geistes, unterworfen sind die Wissenschaft immer mehr ergreift. Der Kampf ist deshalb auch nicht länger ungleich. Die Natur kann mit den von ihr selbst geschmiedeten Ketten, mit den die Menschenzweige sie durch die Gewalt ihres Wertes umschlingen haben, gescheit werden.“

„Welche werden es aber nun sein, die diese ganze Arbeit mit vollem Bewußtsein verrichten werden? — Ganz gewiß nicht die modernen Pharisäer, die Schriftgelehrten und die Priester

## Berthold Meryan. (Nachdr. verb.)

Roman von Cornelle Snygens.

(Autorisierte Uebersetzung aus dem Holländischen.)

„Und dieses Wasserfließen in Danaidenflüßer Jahrhunderte auf Jahrhunderte war die Folge der menschlichen Unwissenheit über die physischen und biologischen Gesetze, über das Wesen der Natur und über den erblichen Ursprung der menschlichen Neigungen, Antriebe, Bedürfnisse, Gebreden und Eigenschaften, die man mit religiösen Fabeln oder mit ephischen Formeln nicht beschreiben zu können.“

„Aber die Priester der Naturwissenschaften raifeten nie; immer suchten sie in den dunklen Ländern der Natur nach der Zauberwelt, unter welcher der goldene Schlüssel zur Erkenntnis von allem verborgen liegt, weiter. Und bei diesem Suchen fanden sie die kostbaren Samen, welche, auf dem gesellschaftlichen Boden ausgestreut, in unangenehm schönheit auflühen werden der ganzen ringenden Menschheit zum Nutzen. Die Naturforscher erlegten uns, daß das Individuum nicht der Spielball eines launischen Schicksals oder einer rachsüchtigen Vorhersage, deren Wege unerschöpflich sind, ist, sondern das Produkt der Erbschickel und der Verhältnisse. Sie zeigten uns den Menschen als das Ergebnis von Ursache und Wirkung und deshalb im Gange als Herr seines Schicksals und in der Zukunft als Beherrscher der Natur — der Natur, welche die Sinnen durch die Dehlla der Wissenschaft sich ihr Geheimnis nehmen ließ und jetzt in Fesseln gelegt werden kann.“

„Und so kann nun auch die Moral — ein bisher eiter, ungreifbarer Menschentum, aus den Wollen der Reflexion herabgefallen und wie eine Reflexion unter uns Menschen verfallen, um uns die freie Selbstheit von dem Königreich der Wissenschaft an Erden zu bringen.“

„Und diese Moral — die Tochter der Wissenschaft — wir werden sie anbieten mit der Verzückung eines Johannes. Wir werden ihr folgen, wie einst die Apostel Jesus in das Land von Galiläa folgten. Und wenn sie dann eine Anhöhe ersteigt und die Scharen um sich versammelt, wird sie uns etwa sagen:

„Selig seid Ihr, Arnen, denn nicht könnt ihr trauern.“

„Selig seid Ihr, die Ihr jetzt hungert, denn Ihr sollt gestättigt werden.“

„Selig seid Ihr, wenn Euch die Menschen hassen und schmähen und Euer Namen als einen beschänten verwerfen, weil Ihr den Hut habt, von Eueren Glauben an nicht Zeugnis abzugeben.“

„Freuet Euch und frohloset, denn Euer Lohn wird groß sein. Ihr werdet getraugt werden, aber das Königreich Gottes ist nahe.“

„Aber wehe Euch, die Ihr esend blind und hörend nach seid und meinen Ursprung verleugnet, denn Ihr werdet Euren Trost dahin.“

„Wehe Euch, die Ihr voll seid, denn Ihr werdet hungern. Wehe Euch, die Ihr lacht, denn Ihr werdet weinen und heulen.“

„Wehe Euch, wenn Ihr reich seid, denn Ihr werdet elend. Gleichen taten ihre Väter den falschen Propheten aus.“

„Aber ich sage Euch, die Ihr zuhöret, in meinem Namen, liebet Eure Feinde. Liet wohl denen, die Euch hassen, denn ihr Saz ist unvollendet.“

„Verzeibet denen, die Euch fluchen und Gewalt antun. Ihre Mücke und ihre Gewalt sind unwirksame Waffen der Unwissenheit. Die Euch nicht verletzen können.“

„Lehret Euer Kind, was den neuen Weltlich das Gesetz von Ursache und Wirkung, damit sie erkennen, daß es keine Wirkung ohne Ursache und keine Ursache ohne Wirkung gibt.“

„Wisset, daß die Sünden der Eltern an ihren Kindern und die Sünden der Gesellschaft an ihren Mitgliedern gerächt werden bis ins ferneste Geschlecht.“

„Es ist kein gutes Baum, der schlechte Früchte trägt, und kein gelinder Wärrer, der an Krebskranken leidet.“

„Und wer immer Schmutz in seinen Brunnen wirft, darf dem Brunnen keinen Vorwurf machen, wenn er statt des klaren Wassers nur Schmutz liefert.“

„Desgleichen darf, wer seine Kinder bei ihrer Geburt auf den Hint eines Schweinefelles legt und sie aus dem Schweinefleisch essen und in ihrem Sott herumwühlen läßt, sie nicht beschuldigen, daß sie un, was des Schweines fette und schmutzige Wärrer, der ein Schweinefleisch frucht, und ein jederlicher Baum wird an seiner eigenen Frucht erkannt.“

„Man liest nicht Feigen von den Dornen und schneidet nicht Trauben von den Heden.“

„Und also auch wird das Schwein nimmer einen Menschen hervorbringen.“

„Blok wer als Mensch geboren wird und als Mensch lebt, wird Mensch sein können.“

„Wer zu mir kommt, und eine Worte hört, danach handelt und aufhöret, ist seine Kinder zu einem Schweinefleisch zu erniedrigen, dem will ich zeigen, wenn er gleich ist.“

„Er ist gleich einem Menschen, der ein Haus baute, tief grub und den Grund auf seinen Fellen legte. Da aber Gewässer kam, rief der Sturm zum Hause zu und vermochte es nicht zu bewegen, denn es war auf einem Fellen gegründet.“

